

## Fürstenwall

Der Fürstenwall verlief bis in die 1970er Jahre noch bis zum Reichsbahndirektionsgebäude; heute ist er zwischen dem Dom und dem Gouvernementsberg erhalten.

Als Bestandteil der Stadtbefestigung, hatte Gouverneur Fürst Leopold von Anhalt – Dessau den Fürstenwall im Zusammenhang mit dem Umbau der Wallanlagen in den Jahren 1720 bis 1725 als Promenade mit einer Lindenallee anlegen lassen. Hierzu war der Zwischenraum zwischen zwei Befestigungsmauern verfüllt und die Wehrtürme an der Außenseite der Mauer bis auf Brüstungshöhe der Mauern abgetragen worden. Nur die beiden Türme „Kiek in de Köken“ und „Hinter der Ausfahrt der Möllenvogtei“ blieben erhalten.

Der Fürstenwall integriert neben den beiden noch sichtbaren Türmen einen dritten Turm und die Bastion Cleve. Die Hohlräume des nördlichen dritten Turmes sind geöffnet und gesichert worden. *Menzel, Helmut (2005): Der Fürstenwall, Landeshauptstadt (Hrsg.), Schriftenreihe des Stadtplanungsamtes, 2. ergänzte Auflage, 93/2005*

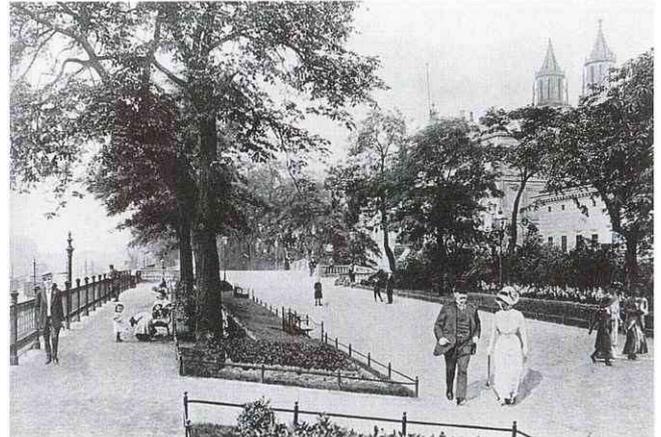
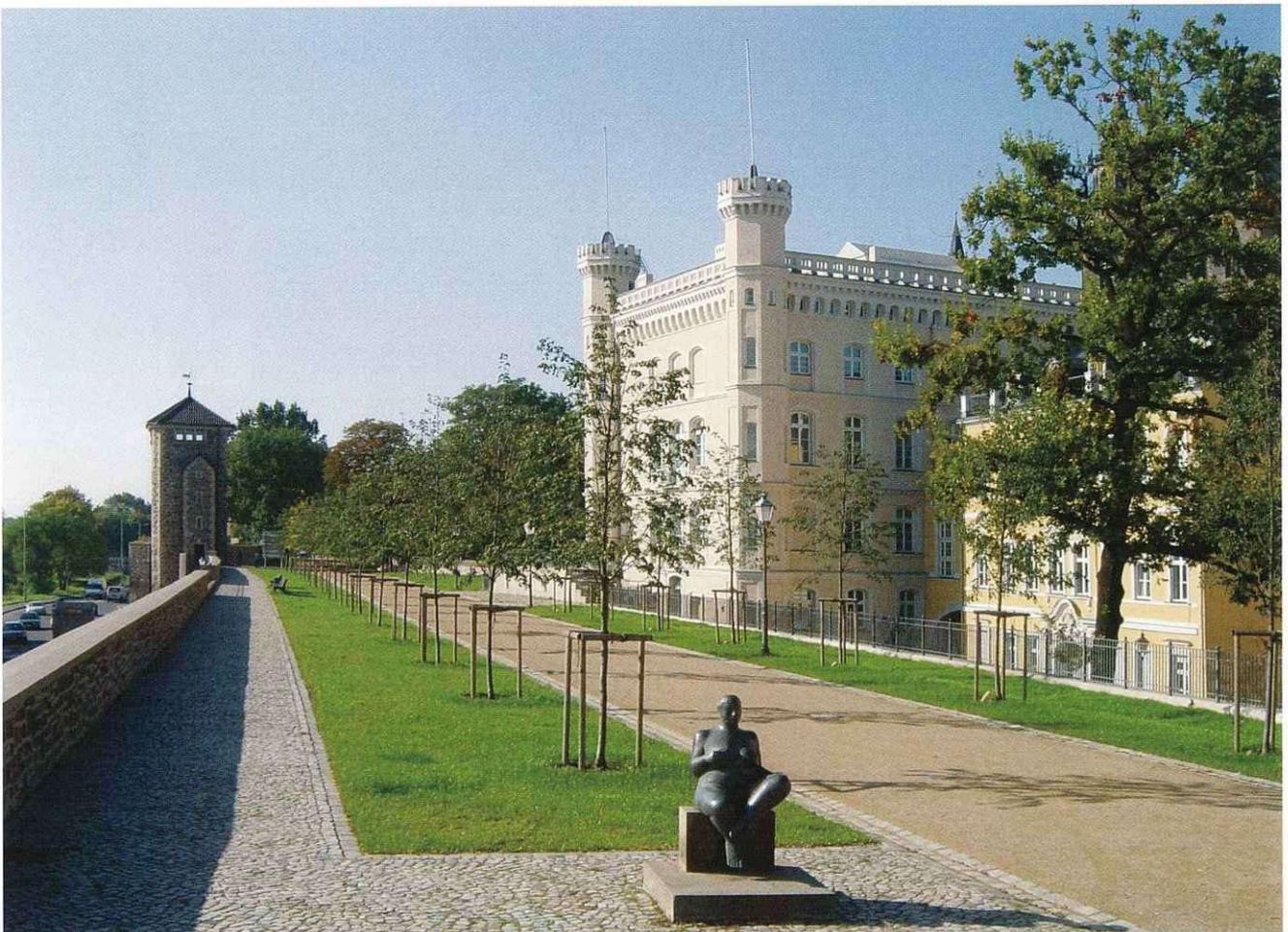


Abb. 49 Der Fürstenwall zur Jahrhundertwende

Abb. 50 Der Fürstenwall nach Abschluss der Neugestaltung



In den Jahren 1999 bis 2002 wurde der Bereich des Fürstenwalls mit Fördermitteln des Städtebaulichen Denkmalschutzes nach dem Vorbild der Bürgerpromenade neu gestaltet. Schwerpunkte waren dabei:

- Sicherung der Mauer in ihrer Stabilität (Untersuchungen der Stadtmauern hatten die Notwendigkeit umfangreicher Sicherungsarbeiten an diesem Bauwerk ergeben)
- Sanierung der beiden noch vorhandenen Türme und Öffnung des Turmes „Kiek in de Köken“ für die Öffentlichkeit
- Stabilisierung der Gebäudereste der Schreiberschen Augenklinik

Das Rückrat der Anlage bildet heute wieder die Promenade mit den flankierenden Rasenflächen.



Abb. 51 der sanierte Wehrturm 'Kiek in de Köken'

Abb. 52 Blick auf den Fürstenwall und den Möllenvogteigarten im Jahr 2005



## Garten der Möllenvogtei und des Erzbischofs

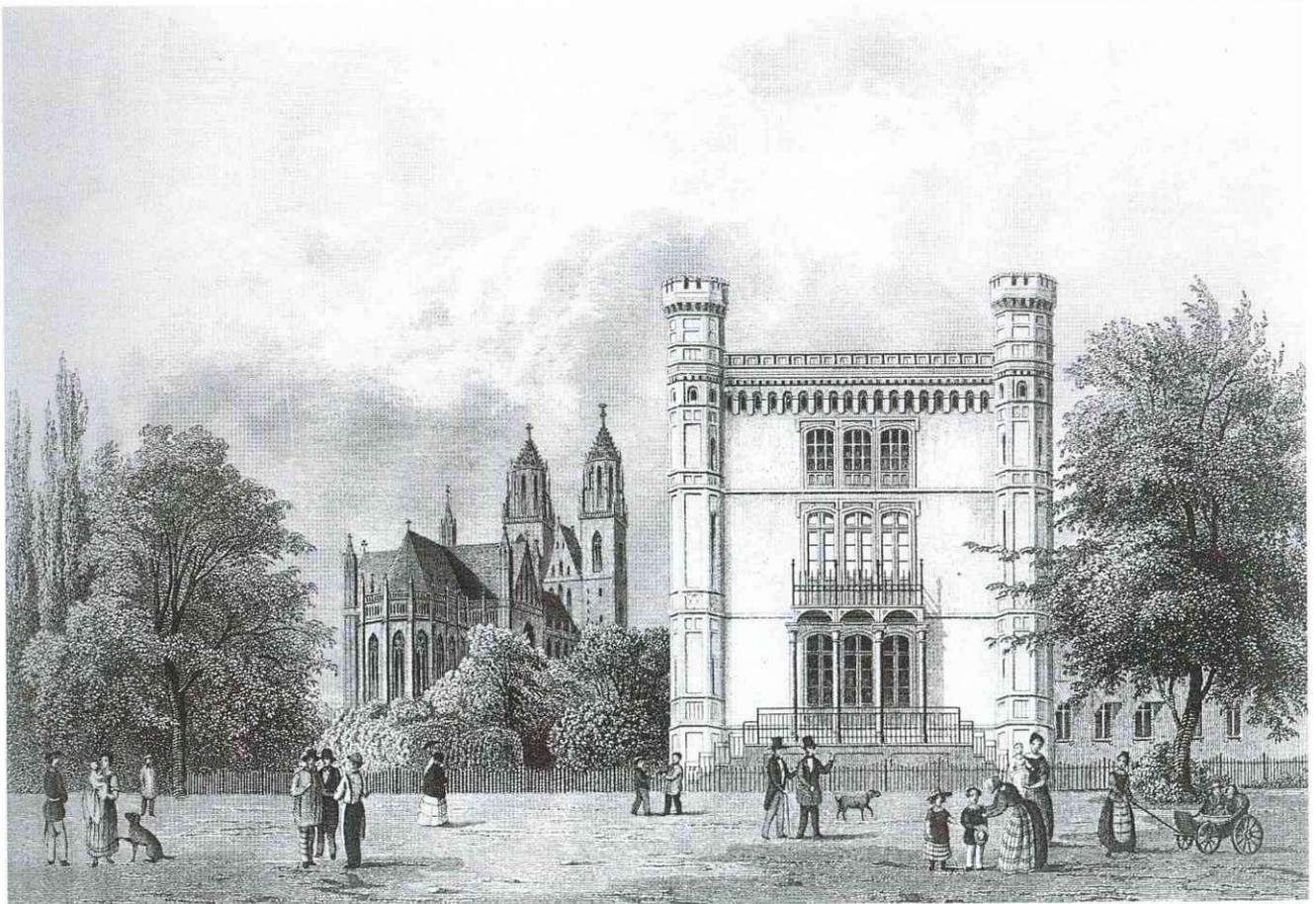
Der Garten der ehemaligen Möllenvogtei und des Erzbischofs liegt am nördlichen Ausgang des Remterganges zum Domplatz. Man betritt ihn durch das 1493 erbaute, einzig noch erhaltene Stadttor.

In Otto von Guericke's Stadtplan aus dem Jahr 1632 fand sich sowohl eine Eintragung mit der Bezeichnung "Bischofs Garten", als auch eine weitere mit der Bezeichnung „Garten zur Möllenvogtey“. Letzterer lag im südlichen Bereich hinter dem Domsyndikatshaus, im Winkel vor dem Befestigungswerk „Gebhardt“, spätere Bastion Cleve und auf dem Grund und Boden des heutigen Gebäudes Fürstenwall 3b. Der Bischofsgarten lag nördlicher vor dem heutigen Wasser- und Schifffahrtsamt. *Ullrich, Sabine (2005): Der Garten der Möllenvogtei und des Erzbischofs, Landeshauptstadt Magdeburg (Hrsg.), Schriftenreihe des Stadtplanungsamtes, 93/2005*

Schon in den ältesten von der Elbseite gesehenen Stadtansichten Magdeburgs erschien der erzbischöfliche Garten, meist hervorgehoben durch einen dichten Baumbestand. Im 15. Jahrhundert wandelte man den Garten in einen Wildpark um. Später erhielt der Garten eine Obstbepflanzung. Nach einem Inventarverzeichnis von 1694 gab es im Garten Weinstöcke, einige Maulbeer- und Nussbäume und eine Baumschule.

Der Garten der Möllenvogtei dagegen blieb in den frühen Schriftquellen unerwähnt. Einen zur Möllenvogtei gehörenden Garten kann es frühestens seit Einrichtung des erzbischöflichen Vogtes im Möllenhof gegeben haben, also frühestens seit der Mitte des 14. Jahrhunderts.

Abb. 53 Das Präsidialgebäude Fürstenwallstraße 20 und angrenzender Garten um 1850 vom Fürstenwall aus gesehen



Als Garten des Oberpräsidialamtes blieb die parkähnliche gärtnerische Nutzung des Gesamtareals bis zum II. Weltkrieg erhalten. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts verfiel der gesamte Bereich zusehends. Durch Aufschüttungen und diverse Einbauten wurde der Charakter des Geländes vollständig verändert. Die Gartenanlage hatte wegen Umgestaltungsmaßnahmen in den 70er Jahren und trotz ihrer einzigartigen Lage im Stadtraum zunehmend an Bedeutung verloren.

Im Rahmen der Sanierung sollten die beiden Gärten miteinander verschmolzen und mit finanzieller Hilfe aus dem Programm 'Städtebaulicher Denkmalschutz' neu gestaltet werden. Ursprüngliche Planungen für die Neugestaltung wurden während der Bauphase aufgrund von Bodenfunden geändert. Im Jahr 2002 konnte nach ausführlichen archäologischen Untersuchungen die Neugestaltung des Geländes abgeschlossen werden.

Wesentliche Ziele der Umgestaltung waren:

- Gestaltung des Möllenvogteigartens unter Einbeziehung archäologischer und historischer Befunde und Fragmente. Durch die Freilegung der Bauschichten sollten Einblicke in die Geschichte Magdeburgs ermöglicht werden.
- Gestaltung des Bischofsgarten, anders genannt Schlossgarten auf der Grundlage historischer Gartenkonzeptionen
- Beseitigung störender Auffüllungen, Einbauten und Vegetationsbestände
- Sanierung der Mauern
- Herstellung der Begehrbarkeit und Schaffung eines behindertengerechten Zuganges

Heute steht der Garten für kulturelle Veranstaltungen zur Verfügung, ist für die Öffentlichkeit zugänglich und unverzichtbarer Bestandteil der touristischen Route durch das historische Magdeburg.

Abb. 54 Ausführungsplanung für die Neugestaltung des Möllenvogteigartens, Planung: Büro Pelz Garten- und Landschaftsarchitektur

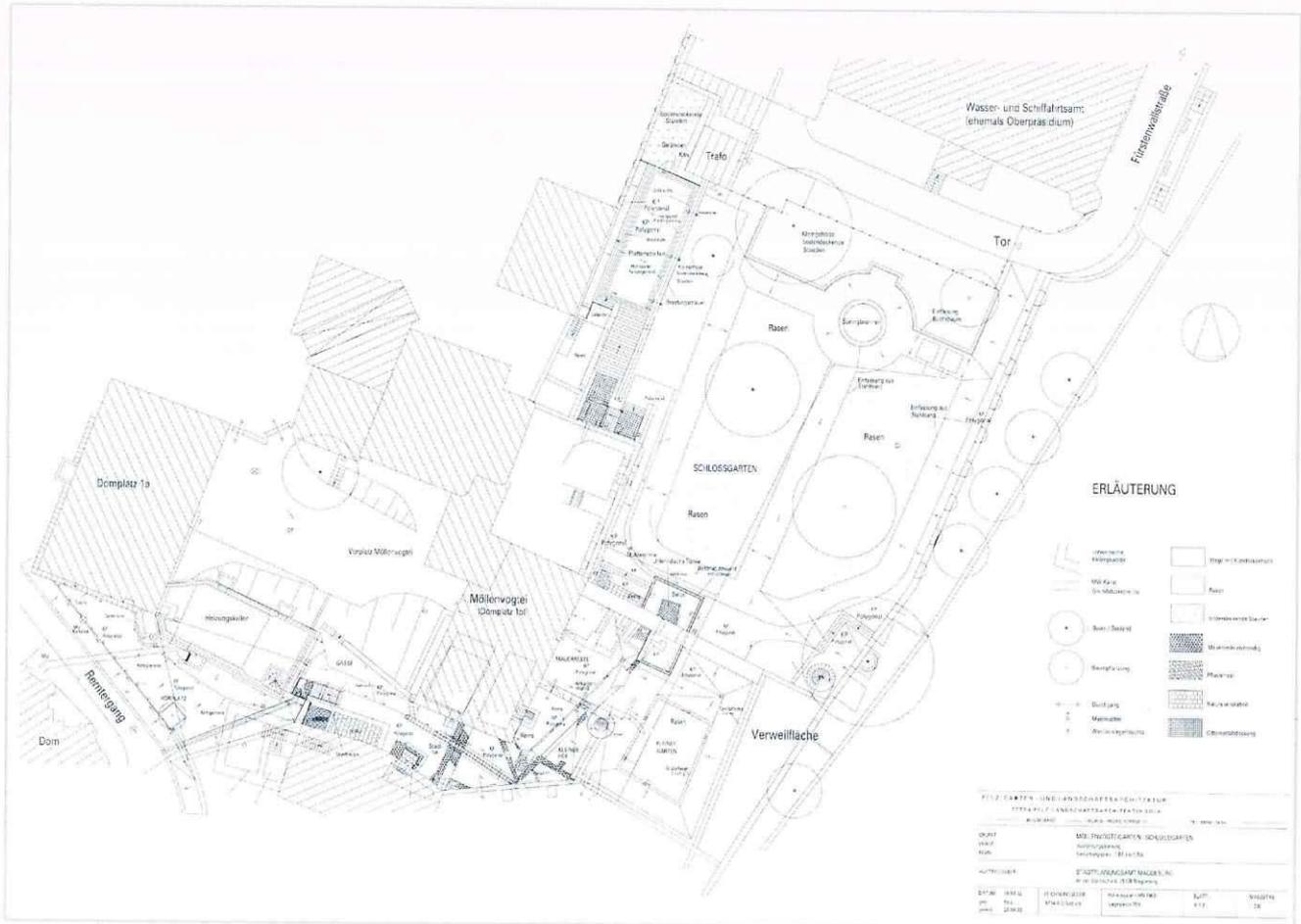




Abb. 55 + 56 Blick in den erzbischöflichen Garten und auf das Wasser- und Schiffsamtsamt Fürstenwallstraße 20 nach Abschluss der Neugestaltungsmaßnahmen im Jahr 2002



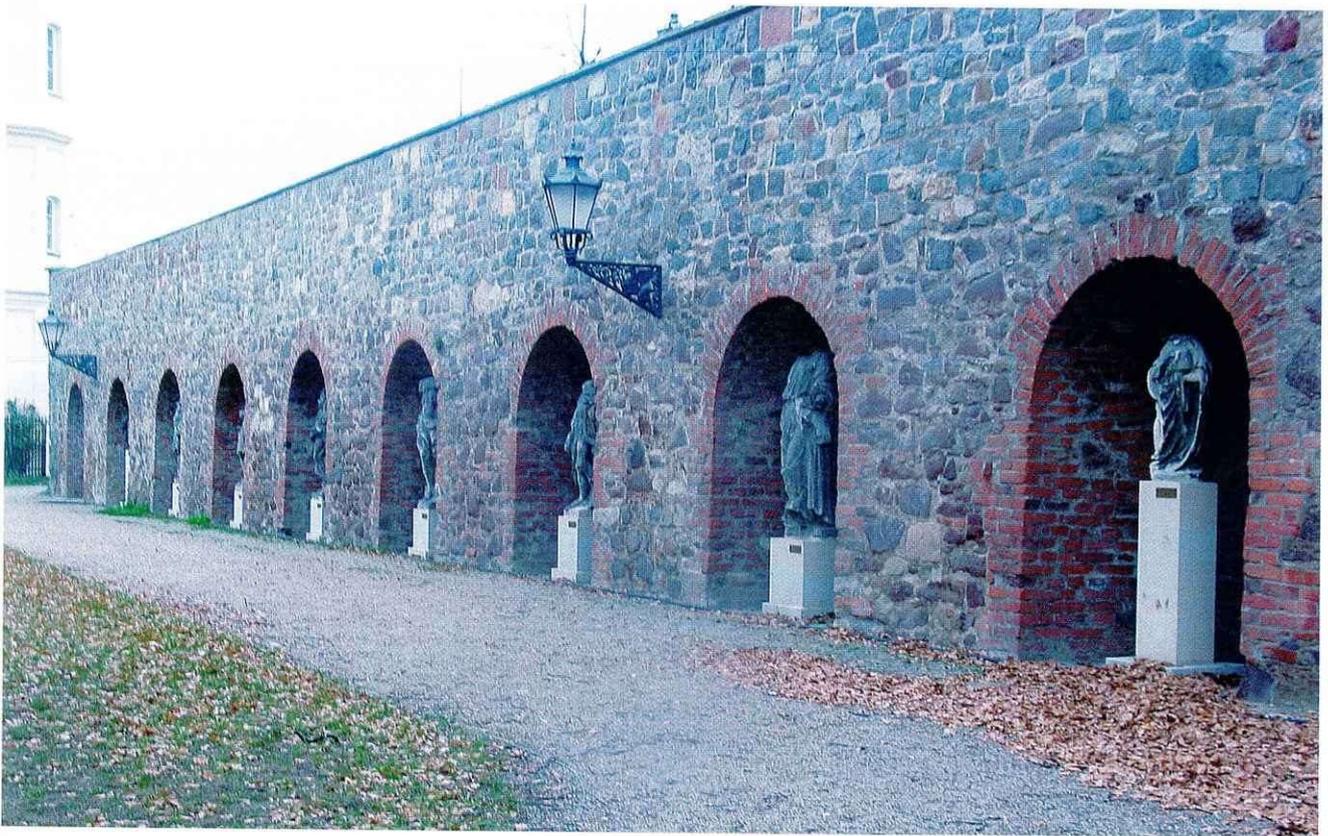


Abb. 57 Die Wallmauer im erzbischöflichen Garten, Blick von Süden

Abb. 58 Theateraufführung vor historischer Kulisse im Möllenvogteigarten (hier „Poetenpack“)



## Park am Fürstenwall und Bastion Cleve

Im engen Zusammenhang zum Fürstenwall liegt der Park zwischen Dom und Bürgelstraße. Angelegt wurde er 1890 nach Aufhebung der Festungsanlagen im Zuge der südlichen Altstadterweiterung. Neben der attraktiven Lage im Stadtkern ist heute der alte, imposante Baumbestand von Bedeutung. Im Zentrum erhebt sich auf einem Hügel das 1877 enthüllte Denkmal zu Ehren der in den Kriegen 1866 und 1870/1871 gefallenen Soldaten.

Ursprünglich lag hier das im 16. Jahrhundert zur Sicherung der Elbfront erbaute Rondell Gebhardt. Nachdem Magdeburg durch den westfälischen Friedensvertrag von 1648 am Ende des 30jährigen Krieges an den Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg gefallen war, auch genannt der Große Kurfürst von Cleve, wurde das Rondell vermutlich ab 1678 verstärkt und repariert. Möglicherweise fand aber auch erst unter Fürst Leopold von Anhalt-Dessau zu Beginn des 17. Jahrhunderts der Ausbau zur „Bastion Cleve“ statt. *Menzel, Helmut (2005): Der Fürstenwall, Landeshauptstadt Magdeburg (Hrsg.), Schriftenreihe des Stadtplanungsamtes, 2. ergänzte Auflage 93/2005*

Im Jahr 2003 wurden Baureste der ehemaligen Bastion Cleve, des Rondells der Festungsanlage sowie ein als „Förder“ bezeichneter Tunnel gefunden und ausführlich untersucht.

Bei dem als „Förder“ bezeichneten Tunnel handelt sich um einen Gang aus der befestigten Stadt. Der eigentliche Ausgang des Tunnels liegt ca. 8 m unter dem Niveau des Fürstenwallparks, bei dessen Anlage das Gelände aufgefüllt und der Ausgang mit umgebenen Festungsmauern zugeschüttet worden war.

Ziel der aktuellen Planungen und Baumaßnahmen ist es, den Tunnel und die Festungsmauern wieder für die Öffentlichkeit erlebbar zu machen. Hierzu wird der unmittelbar vor dem Tunnelausgang liegende Teil des Parks abgesenkt. Von dort führt eine Treppe zu dem Fürstenwallpark und gleichzeitig wird der Ausgang an der Bastion Cleve geöffnet, heute als Zugang vom Schleinufer. Der Einschnitt nimmt Bezug auf einen Ausgang, der sich an dieser Stelle der Festung einst befand.

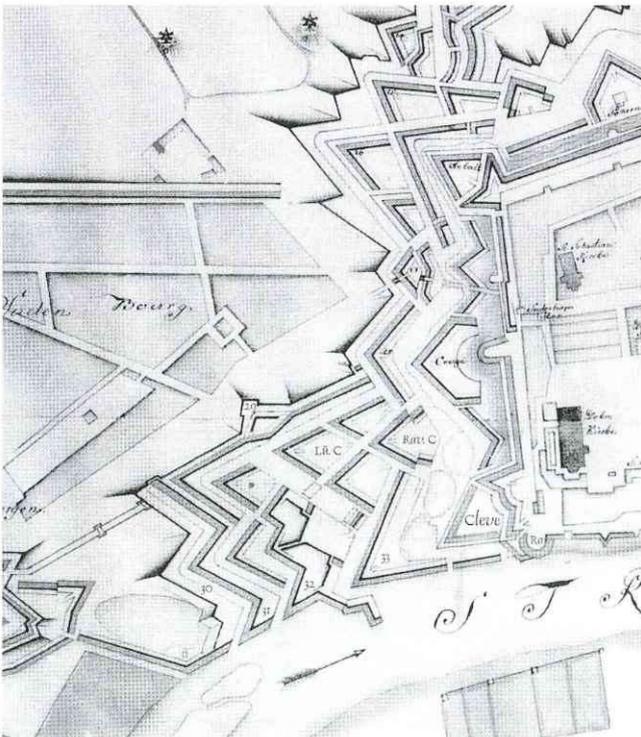


Abb. 59  
Karte von 1760, Bastion Cleve

Im Zuge der Bauarbeiten wird auch das bislang in diesem Abschnitt unsanierte Mauerwerk parallel zum Schleinufer erneuert. Es handelt sich hierbei um eine gründerzeitliche Stützmauer, die den Ende des 19. Jahrhundert entstandenen Fürstenwallpark zum Schleinufer abfangen soll.

Im Zuge der Bauarbeiten wurden weitere bislang unbekannte Festungsbauten entdeckt. Es handelt sich um einen Keller mit Treppe des ehemaligen Turms Cleve und um Gänge mit Geschützstellungen. Sie stammen spätestens aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, Teile sind möglicherweise auch älter, in einem relativ guten Zustand. Aufgrund der Funde wurde die ursprüngliche Planung verändert. Die historische Anlage wird in das Gestaltungskonzept integriert, so dass auch dieser Teilbereich, der einen Ausschnitt aus der Geschichte Magdeburgs dokumentiert, wieder für die Öffentlichkeit erlebbar sein wird.

Wesentliche Ziele des Städtebaulichen Denkmalschutzes zur Neugestaltung des Fürstenwallparks sind:

- Erhalt und Sanierung der historischen Festungsanlagen
- Neugestaltung des Fürstenwallparks in diesen Teil
- direkte Erreichbarkeit des Schleinufer durch eine Fußgängerbrücke (behindertengerecht mit Rampen)
- Schaffung einer Freifläche vor dem Eingang zum „Förder“, ggf. mit gastronomischer Nutzung

Abb. 60 Stand der Ausgrabungen, Büro M. Paul

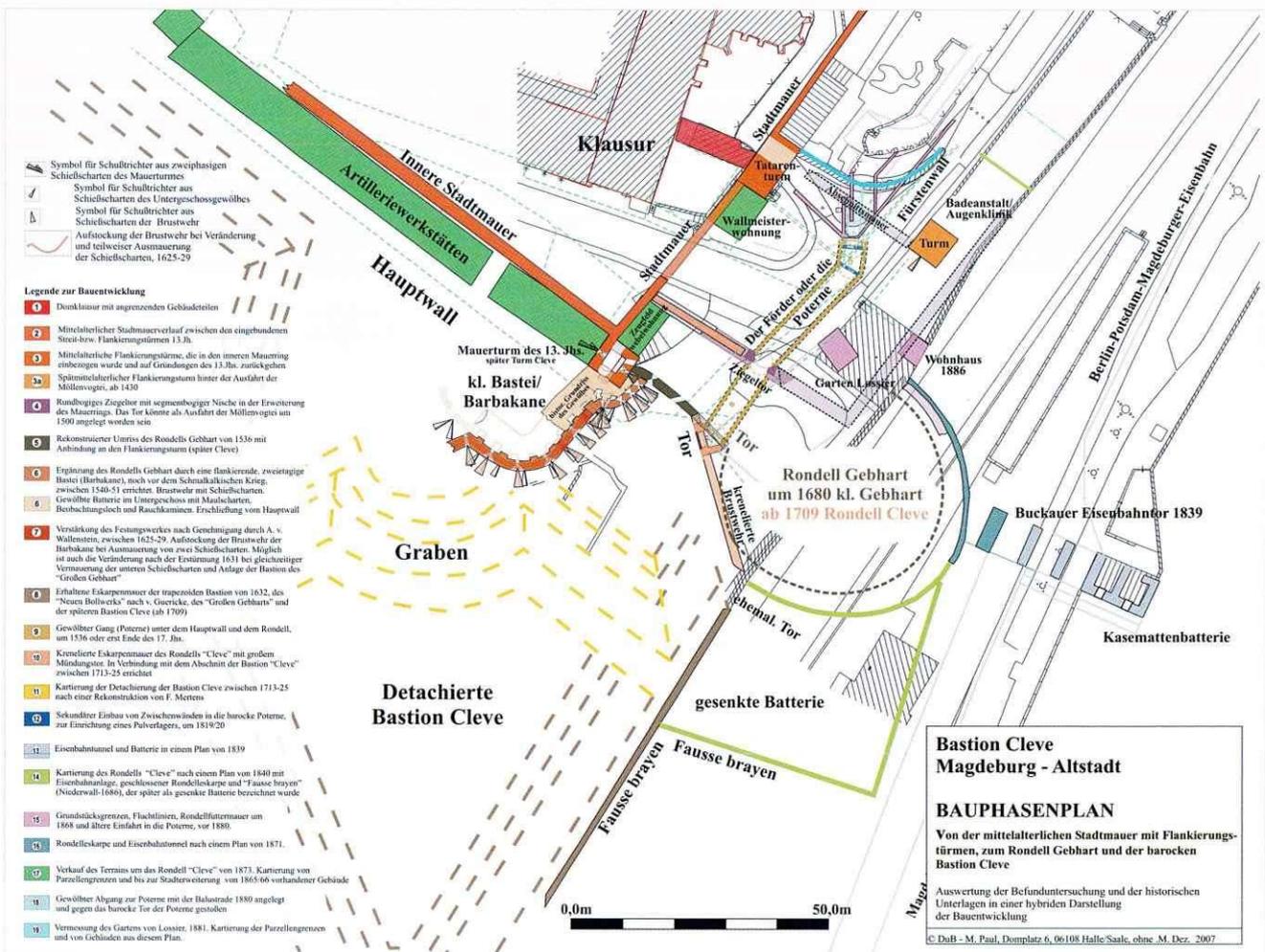
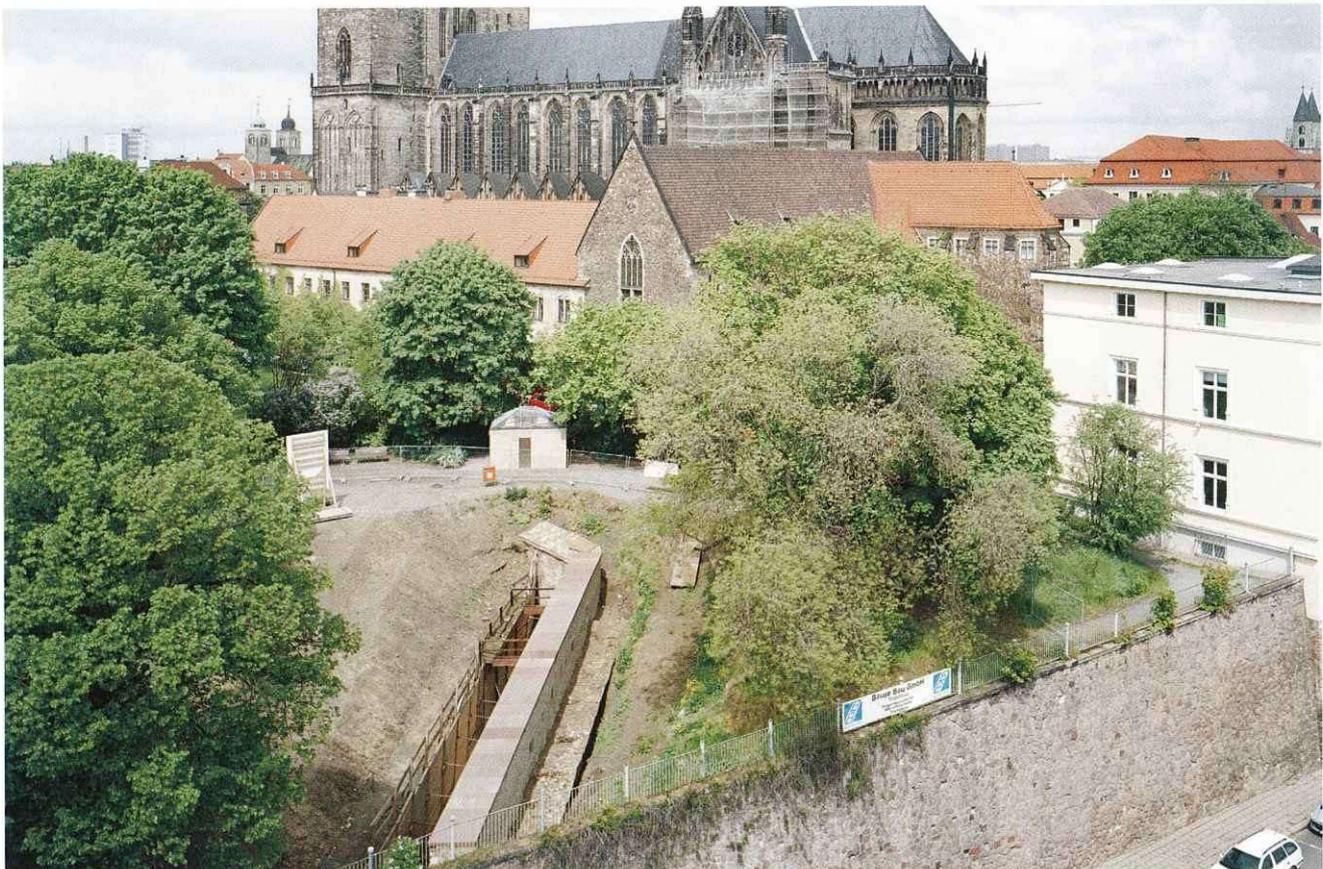




Abb. 61 Park am Fürstenwall mit Blick nach Norden

Abb. 62 Ausgrabungen im Park am Fürstenwall



## Gouvernementsberg und Klosterumfeld

Die Gouvernementsstraße, jetzt Gouvernementsberg, erhielt ihren Namen wegen des am Fuße des Hügels auf der Nordseite der Straße 1716 einggerichteten Gouvernementsgebäudes der Garnisonsverwaltung.

Im Zeitraum von 2003 bis 2004 wurden der Gouvernementsberg und das angrenzende Gelände zum Kloster Unser Lieben Frauen neu gestaltet. Dabei wurden während der Baumaßnahmen im oberen Abschnitt des Gouvernementsberges interessante Bodenfunde entdeckt.

Um die Fußwege zu erweitern und zu sanieren, musste die nördliche Böschung abgetragen werden. Dabei stießen die Bauarbeiter auf Kellergewölbe kriegszerstörter Häuser. Im Sommer 2003 fanden Archäologen hier bei anschließenden Grabungen unter anderem Vorratsgruben aus bronzezeitlicher Besiedlung sowie mittelalterliche Abfallgruben. *Tacke, Sabine (2006): Magdeburg baut, hat gebaut; Landeshauptstadt Magdeburg (Hrsg.), Schriftenreihe des Stadtplanungsamtes 100/2006*

Bei Sanierungsarbeiten an den Mauern entlang des Nordrandes des Gouvernementsberges wurden überraschend Skulpturen und Skulpturfragmente aus dem Mittelalter entdeckt. Interessantester Fund ist eine stehende Madonnenfigur, die in aufrechter Position in den Bruchstein eingemauert war. Der Körper der Madonnenfigur wies Bemalungen in Blau, Ocker und Schwarz auf, an der Krone wurde Vergoldung vermutet. Zeitlich wurde die Entstehung der Figur im Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie auf das 13. Jahrhundert / 14. Jahrhundert datiert. Bei der Bergung und den Folgearbeiten schälten die Fachleute 34 größere und über 180 kleinere Fragmente weiterer Figuren aus dem Mauerwerk, doch keine außer der ersten war vollständig.

Eine Kopie der Frauenstatue wurde für die Öffentlichkeit sichtbar an der Fundstelle des Originals wieder so eingemauert, wie sie entdeckt wurde und kann seit Dezember 2005 besichtigt werden.

Abb. 63 Gouvernementsberg, Blick auf die Ausgrabungen



Abb. 64 Madonnenfigur in der Mauer entlang des Nordrandes des Gouvernementsberges



In 2005 und 2006 wurden im Klosterumfeld die Regierungsstraße und die Kreuzgangstraße (umbenannt in Hübnerplatz) neu gestaltet.

Beide Vorhaben wurden aus Mitteln der „Gemeinschaftsaufgabe zur Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur - Geländeerschließung für den Tourismus“ gefördert. In der Regierungsstraße wurde neben der Neugestaltung des Oberflächenbelages das Geländeniveau mit Mitteln des Städtebaulichen Denkmalschutzes abgesenkt, so dass das ursprüngliche Erscheinungsbild des Klostergebäudes annähernd wiederhergestellt werden konnte. Im Mai 2006 wurde die Neugestaltung der Kreuz-

gangstraße (Hübnerplatz) zwischen dem Breiten Weg und dem Kloster Unser lieben Frauen fertig gestellt. Damit konnte ein wesentlicher Schritt zur besseren Einbindung der Klosteranlage in die Stadtstruktur getan werden.

Ebenfalls aus Mitteln der „Gemeinschaftsaufgabe zur Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur - Geländeerschließung für den Tourismus“ wurde zum Elbufer orientiert ein Pavillon errichtet. Dieser soll in Verbindung mit der neu geschaffenen Busstation als Touristeninformationsstelle ein attraktiver Ausgangspunkt für historische Stadtrundgänge werden.

Abb. 65 Neugestaltete Regierungsstraße





Abb. 66 Neugestalteter Bereich unterhalb des Klosters mit Touristenpavillon, Blick vom Schleinufer

Abb. 67 Neugestaltete Kreuzgangstraße (Ende 2006 umbenannt in Hübnerplatz), Blick vom Breiten Weg



Einen zusammenfassenden Überblick über die seit 1991 im Erhaltungssatzungsgebiet im Wesentlichen durch Einsatz von Fördermitteln erreichten Veränderungen an Straßen und Plätzen, über den gegen-

wärtigen Stand und die für die in Zukunft geplanten Maßnahmen gibt die Karte 'Sanierung von Straßen und Freiflächen im Erhaltungssatzungsgebiet'.

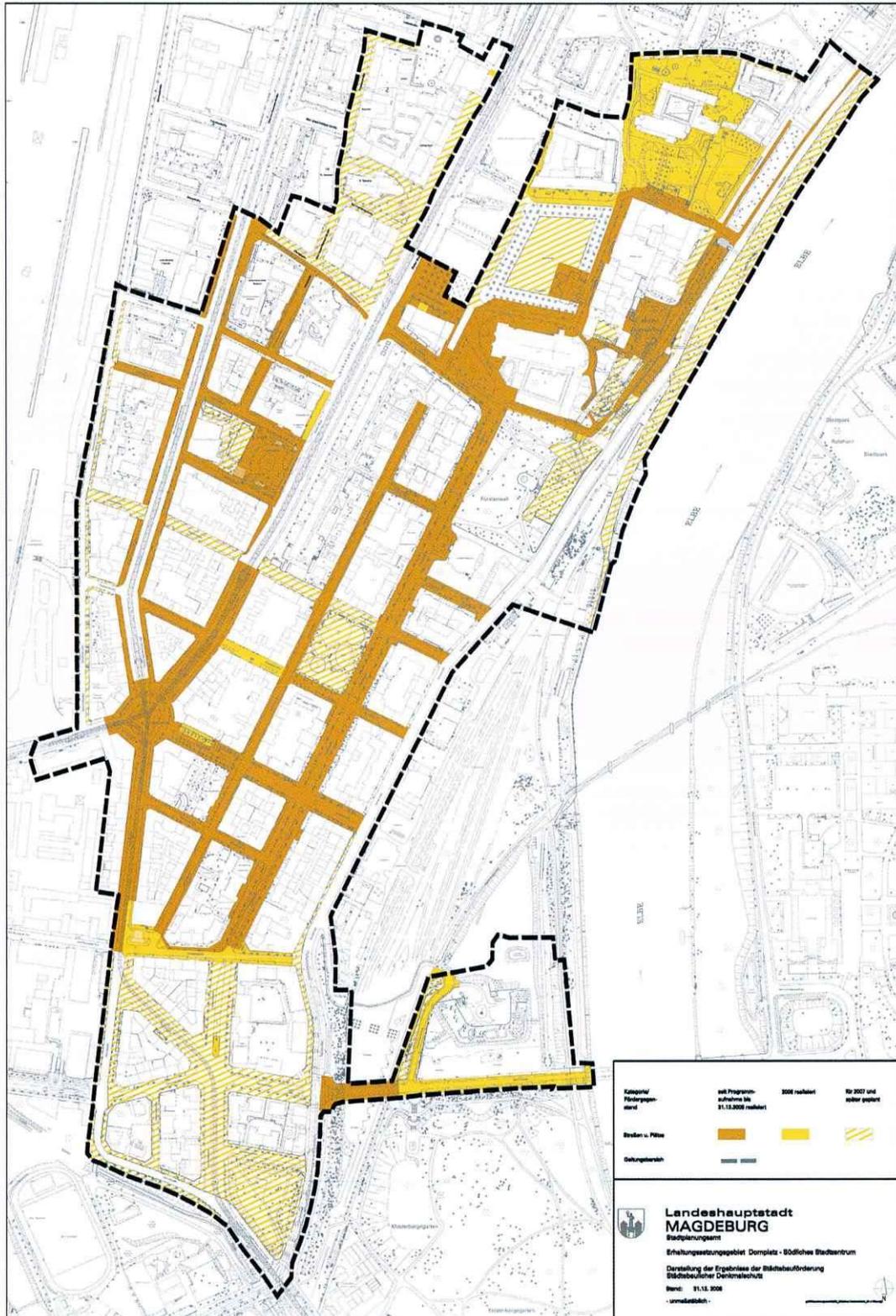


Abb. 68 Sanierung von Straßen und Freiflächen im Erhaltungssatzungsgebiet

## 4.2 Modernisierung der historischen Bausubstanz

### Die Sanierung der privaten Wohn- und Geschäftshäuser

In der südlichen Innenstadt dominieren Gebäude der Gründerzeit. Diese Gebäude haben einen Anteil von 27 % am gesamten Gebäudebestand der Altstadt und 81 % des Südlichen Stadtzentrums. Die Neubauten stellen mit rund 6 % nur einen geringen Anteil dar.

Der Modernisierungsstand ist in der südlichen Innenstadt insgesamt weit vorangeschritten. Über 80 % der Gebäude sind in sehr gutem baulichen Zustand, allerdings sind durch den Gebäudeverfall über einen extrem langen Zeitraum inzwischen ca. 8 % der Gebäude in einem mangelhaften Zustand, 1998 waren es lediglich ca. 4 %. *Erhebung der Realnutzung zum Erhaltungsnutzungsgebiet Domplatz/Südliches Stadtzentrum von 2000 und 2004, Dokument des Stadtplanungsamtes (2004)*

Trotz Baumaßnahmen zur Aufwertung des Südlichen Stadtzentrums in den Jahren ab 1984 war der größte Teil der historischen Gebäudesubstanz vor Einsatz der Fördermittel aus dem Programm Städtebaulicher Denkmalschutz vom Verfall bedroht. Vorstellbar ist der damalige Zustand der Gebäude und Freiflächen anhand von Fotos und anhand von einzelnen noch unsanierten und leer stehenden Gebäuden, die heute wie Fremdkörper in der südlichen Innenstadt wirken. Beispiele sind die Gebäude Sternstraße 2, Otto-von-Guericke-Straße 59a, Fürstenwall 3b, Gebäude am Schleinufer und das Eckgebäude Hegelstraße / Liebigstraße. 80 % der Wohnungen standen leer. Bei einer Zählung im Jahre 1981 wies das Südliche Stadtzentrum im Vergleich zu den 70er Jahren einen Rückgang der Bewohner um 35 % auf, in den Blöcken direkt am Hasselbachplatz sogar um 51 %. *Reuther, Iris / Schulte, Monika (1998): Städtebau in Magdeburg 1945-1990 - Teil 1 - Planungen und Dokumente (1998), Landeshauptstadt Magdeburg (Hrsg.), Schriftenreihe des Stadtplanungsamtes 34/1998*

Ein besonderes Problem für die Modernisierung stellten häufig die oberen Gebäudeabschlüsse dar, die vielfach durch Kriegseinwirkungen zerstört worden und bis in die 90er Jahre nur mit Notdächern gesichert waren oder mit sehr vereinfachten und unpassenden Dachformen geschlossen wurden.

Einige Fotos zur Ausgangssituation sind der Broschüre „Städtebaulicher Denkmalschutz“ des Stadtplanungsamtes von 1993 entnommen. *Städtebaulicher Denkmalschutz (1993): Landeshauptstadt Magdeburg (Hrsg.), Schriftenreihe des Stadtplanungsamtes 9/1993*

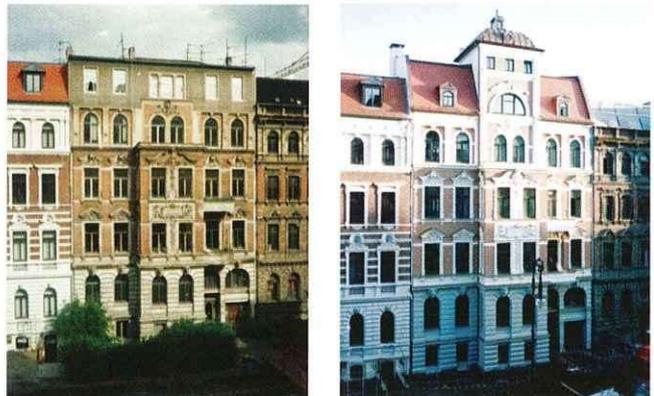
Besonders eindrucksvoll zeigen aber auch die Fotos des damaligen Baubeigeordneten Heinz-Karl Prottegeier die Entwicklung des Erhaltungsgebietes durch den unmittelbaren Vergleich von „Vorher“ und „Nachher“.

Bereits in den Jahren zwischen 1991-1998 waren an einem Großteil der Wohn- und Geschäftshäuser im südlichen Stadtviertel bauliche Maßnahmen vorgenommen worden. Dies wird in der Broschüre des Stadtplanungsamtes „Städtebaulicher Denkmalschutz, eine Zwischenbilanz zur Entwicklung des Südlichen Stadtzentrums“ aus dem Jahr 1998 ausführlich dokumentiert. *Städtebaulicher Denkmalschutz - Eine Zwischenbilanz zur Entwicklung des Südlichen Stadtzentrums (1998): Landeshauptstadt Magdeburg (Hrsg.), Schriftenreihe des Stadtplanungsamtes 73/1998*

Dabei reichen bis heute die Maßnahmen von der einfachen Instandsetzung der Gebäudesubstanz über Modernisierungsmaßnahmen in den Wohnungen und Geschäftsräumen bis zur kompletten Sanierung und zur originalgetreuen Rekonstruktion von Fassaden und Gebäudeteilen.

Viele Maßnahmen wurden und werden mit Mitteln aus dem Förderprogramm Städtebaulicher Denkmalschutz realisiert, etliche Baumaßnahmen an privaten Wohn- und Geschäftshäusern wurden aber auch ohne Fördermittel durchgeführt.

Abb. 69 + 70 Hegelstraße 33 vor und nach der Sanierung



Bei den hier gezeigten Einzelbeispielen handelt es sich überwiegend um die neueren Baumaßnahmen ab 1998. Man muss dabei aber berücksichtigen, dass bis 1998 unter dem Eindruck der zunächst herrschenden Wohnungsnot trotz zum Teil ungeklärter Eigentumsverhältnisse bereits ca. 65 % des Gebäudebestandes in der südlichen Innenstadt modernisiert waren. Zum Teil handelte es sich dabei um sehr aufwändige Rekonstruktionen von Schmuckfassaden, aber auch von Treppenhäusern und Eingangsbereichen.

Ganze Straßenzüge mit besonders prächtigen Gebäuden wie in der Hegelstraße, dem Breiten Weg, der Otto-von-Guericke-Straße und in der Planckstraße wurden saniert. Aufgrund des inzwischen erreichten hohen Modernisierungsstandes von 80 % der privaten Gebäude, hat sich der Einsatz der Fördermittel deutlich reduziert. Wurden beispielsweise im Jahr 1997 ca. 2,84 Millionen DM Fördermittel für private Maßnahmen verausgabt, waren es im Jahr 2005 nur noch ca. 208.000 €.



Abb. 71 Hegelstraße 29 und 30



Abb. 72 Gebäude Hegelstraße / Ecke Liebigstraße



Abb. 73 + 74 Hegelstraße 31-33 nach der Sanierung





*Abb. 75 + 76 Eckgebäude Hegelstraße / Einsteinstraße vor und nach der Sanierung*





Abb. 77 + 78 Eckgebäude Harnackstraße / Planckstraße vor und nach der Sanierung



## Die Hegelstraße

Die Bebauung der Hegelstraße war von Norden beginnend in südlicher Richtung entwickelt worden. Die Gebäude der ersten Bauphase präsentierten sich im Stil der Neorenaissance oder des Neobarock.

Die Sanierung der Gebäude Hegelstraße 15, 16 und 20 in den Jahren 1991/92 waren die ersten Maßnahmen, die aus Fördermitteln des Städtebaulichen Denkmalschutzes unterstützt werden konnten.

Abb. 79 + 80 Hegelstraße 16 vor und nach der Sanierung



Abb. 81 Hegelstraße 21



Abb. 82 Hegelstraße 1



Abb. 83 Ökumenisches Domgymnasium Haupteingang



Abb. 84 Ökumenisches Domgymnasium Innenhof





Abb. 85 Hegelstraße 19



Abb. 86 Hegelstraße / Bürgelstraße 1

### Das Gebäude Hegelstraße 31

Das denkmalgeschützte Wohn- und Geschäftshaus wurde 2002/2003 denkmalgerecht modernisiert. Die Stuckfassade, das Schmucktreppenhaus und die wertvollen Deckenmalereien im Hochparterre wurden aufwändig restauriert. Anstelle des zerstörten Daches wurde ein moderner Dachaufbau realisiert. Das fehlende klassische Mezzaningeschoss

wurde in Kombination mit einem Penthouseaufsatz wieder aufgebaut, in dem vier Maisonettewohnungen untergebracht sind. Weiterhin entstanden sieben belegungsgebundene Wohnungen, drei Großwohnungen, drei Büroeinheiten im Hochparterre und Souterrain. Der Vorgarten wurde nach den Vorgaben der Denkmalpflege wiederhergestellt.

Abb. 87 Das Gebäude Hegelstraße 31 vor



Abb. 88 und nach der Sanierung





Abb. 89 Gebäudedetails am Eingang des Landtags

Abb. 90 und 91 Gebäudedetails Hegelstraße 29

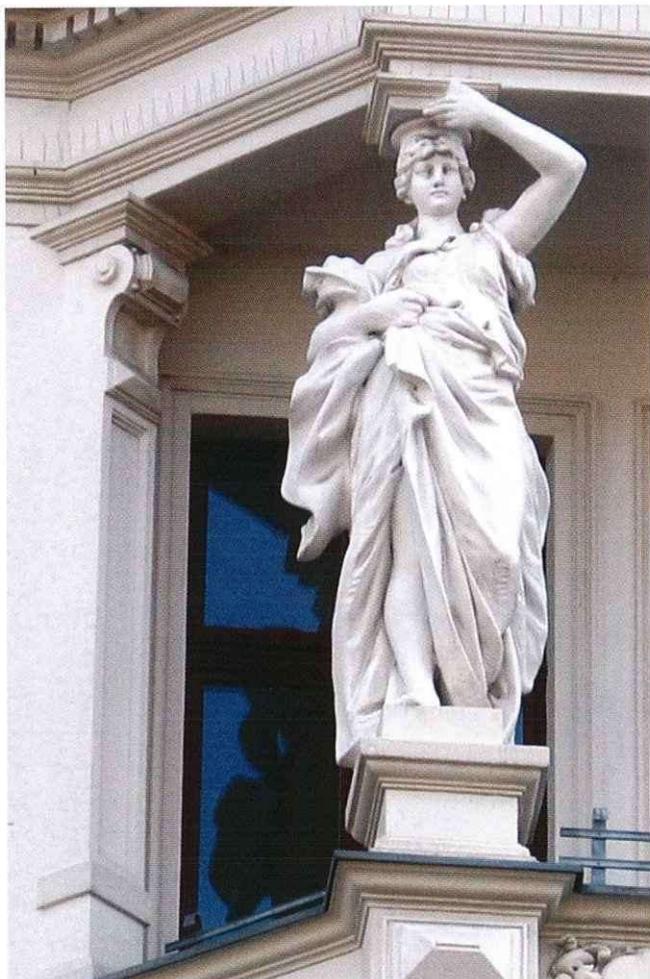


Abb. 92 Relikt der alten Leiterstraße / Ecke Breiter Weg



## Die Nebenstraßen



Abb. 93 Liebigstraße / Ecke Leibnizstraße

Abb. 95 Leibnizstraße 49



Abb. 94 Liebigstraße 6

Abb. 96 Keplerstraße 10



## Hasselbachplatz und Breiter Weg



Abb. 97 Breiter Weg 232

Abb. 99 Hasselbachplatz 2



Abb. 98 Breiter Weg 231

Abb. 100 Breiter Weg 233 („Plättbolzen“)



## Otto-von-Guericke-Straße



Abb. 101 Otto-von-Guericke-Straße 56b



Abb. 102 Otto-von-Guericke-Straße 57

Abb. 103 Otto-von-Guericke-Straße 65



## Sternstraße



Abb. 104 Sternstraße 29

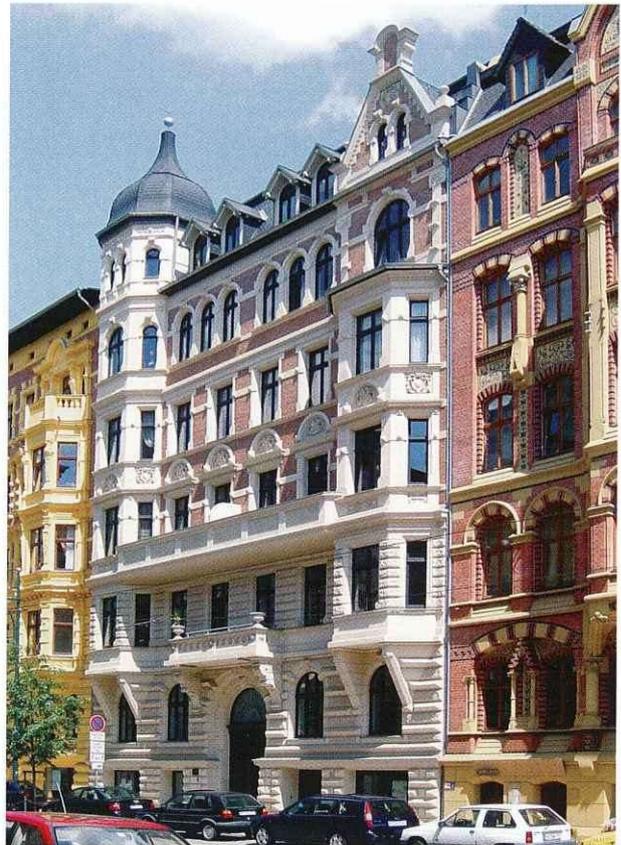


Abb. 105 Sternstraße 30



Abb. 106 + 107 Sternstraße 31 vor und nach der Sanierung

## Nebenstraßen



Abb. 108 Leibnizstraße 24, 25, 26



Abb. 109 Leibnizstraße /  
Ecke Bölschestraße

## Zweite Stadterweiterung – Harnackstraße und Umgebung

Die zweite Bauperiode der südlichen Stadterweiterung fand in der Zeit zwischen 1905 bis 1920 statt. Kennzeichnend sind die geringeren Gebäudehöhen und der weitestgehende Verzicht auf enge Hinter-

häuser. Stilistisch sind die Gebäude der neoklassizistischen Strömung zuzurechnen, teilweise mit Elementen des Jugendstils. Nach der Sanierung entstehen Gebäude von hoher Wohnqualität.



Abb. 110 Planckstraße 1-2



Abb. 111 Harnackstraße 6

Abb. 112 Harnackstraße 12



**Domumfeld und Fürstenwall**

Bis zum Jahr 2000 stand der aus dem späten Mittelalter noch in wesentlichen Teilen erhaltene Turmstumpf eines ehemaligen Wehrturmes am Fürstenwall fast unberührt. Durch Umbaumaßnah-

men, Zerstörungen und Verwitterung waren etwa 6 m der ursprünglichen Bauhöhe verloren. Im Zeitraum von Mai 2000 bis Dezember 2004 wurden die noch vorhandenen Turmelemente saniert und behutsam ergänzt.



Abb. 113 Der ehemalige Wehrturm „Hinter der Ausfahrt der Möllenvogtei“ vor der Sanierung

Dabei stand die Wiederherstellung der elbseitigen Stadtansicht mit Turmsilhouetten im Vordergrund der Planungen. Es war Ziel, die wechselvollen Spuren der Veränderungen des Gebäudes teilweise wieder erkennbar zu machen. Dazu wurde

in Verbindung mit der Stadtmauer und dem Dom angestrebt, der Stadtansicht wieder etwas von der historischen Dimension des mittelalterlichen Magdeburg zu geben.

Abb. 114 Ehemaliger Wehrturm „Hinter der Ausfahrt der Möllenvogtei“ nach der Sanierung Blick von Osten

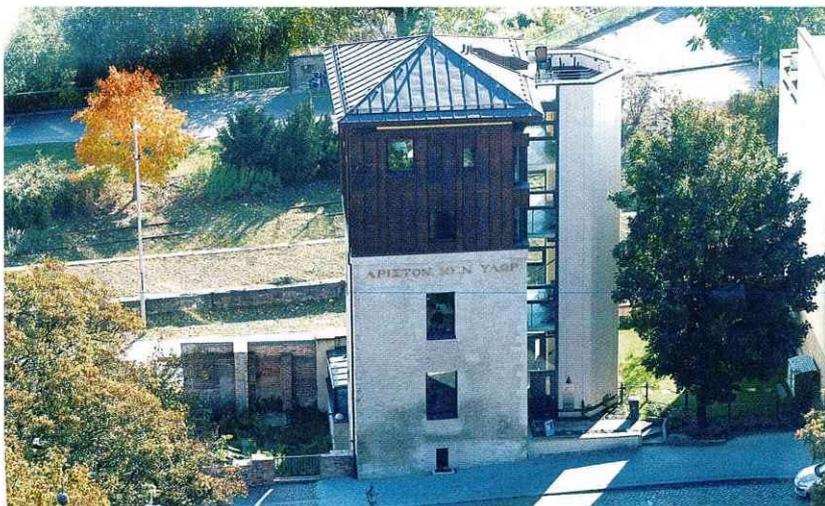
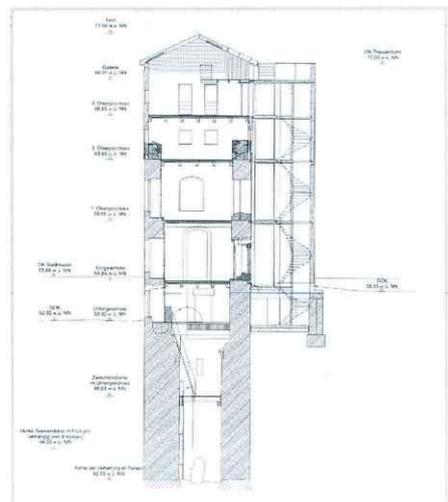


Abb. 115 Gebäudeschnitt - Blick von Osten Planung: Büro Sußmann



Die intakten Mauerwerksabschnitte wurden saniert und in die Untergeschossnutzung integriert. Es wurde ein Konzept für ein Architekturbüro mit übereinander liegenden Büroräumen im Turminnen und einer Ferienwohnung in der oberen Etage entwickelt. Die fehlende Bauhöhe wurde wiederhergestellt durch eine bauliche Ergänzung, die mit

einer Kupferverkleidung versehen, die einzelnen Bauteile sichtbar lässt.

Die Außenabmessungen des Turmes betragen ca. 7,0 x 7,0 m, die Erschließung der einzelnen Etagen wurde außerhalb des Turmes angeordnet.

Abb. 116 Ansicht zum Fürstenwall; Inschrift: „Wasser ist das Beste“





Abb. 117 Remtergang 1

Das zweistöckige Fachwerkgebäude Remtergang 1 steht am Durchgang vom Domplatz zum Fürstenwall. Der Renaissancebau trägt ein steiles Satteldach mit Schlepplgauben. Das Haus überstand die

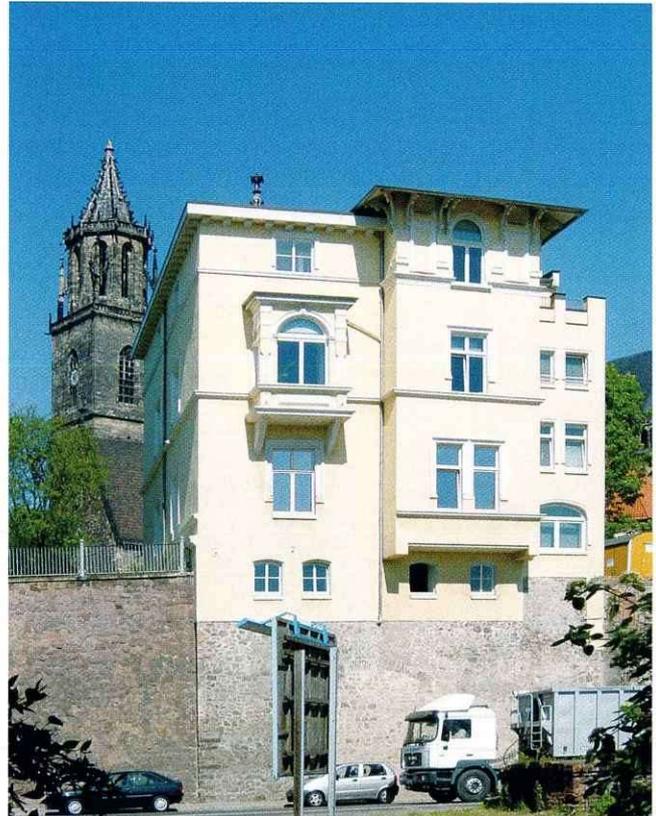


Abb. 118 Remtergang 3

Brandkatastrophe von 1631 unbeschadet und gilt als das älteste Haus der Altstadt. Seit 1545 ist das Gebäude als Kurie für verschiedene Domherren nachgewiesen.

Abb. 119 Das Domumfeld heute



## Die Sanierung öffentlicher Bauten

### Schulen

Ein Sanierungsschwerpunkt war bis 1998 die Modernisierung der im Erhaltungssatzungsgebiet liegenden städtischen Schulgebäude. Im Zeitraum von 1994 - 2000 wurde das Hegelgymnasium, die Grundschule Hegelstraße und die Sekundarschule „Gottfried Wilhelm Leibniz“ von Grund auf moder-

nisiert und für eine zeitgemäße Nutzung durch Neubauten räumlich ergänzt. Aufgrund des schlechten Gebäudezustandes und der aufwändigen Restaurierungsanforderungen mussten erhebliche Mittel aus dem Städtebaulichen Denkmalschutz eingesetzt werden.



Abb. 120 Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Schule

Abb. 121 Das Hegelgymnasium nach der Sanierung



## Kloster Unser Lieben Frauen

Das Kloster Unser Lieben Frauen aus dem 11./12. Jahrhundert ist das älteste noch erhaltene Bauwerk Magdeburgs. Die Entstehung des Klosters geht auf den Magdeburger Erzbischof Gero zurück, der hier 1015/18 ein Kollegiatstift gegründet hatte. In der Zeit des Erzbischofs Werner (1063 - 1078) begann der Bau der heutigen romanischen Klosteranlage.

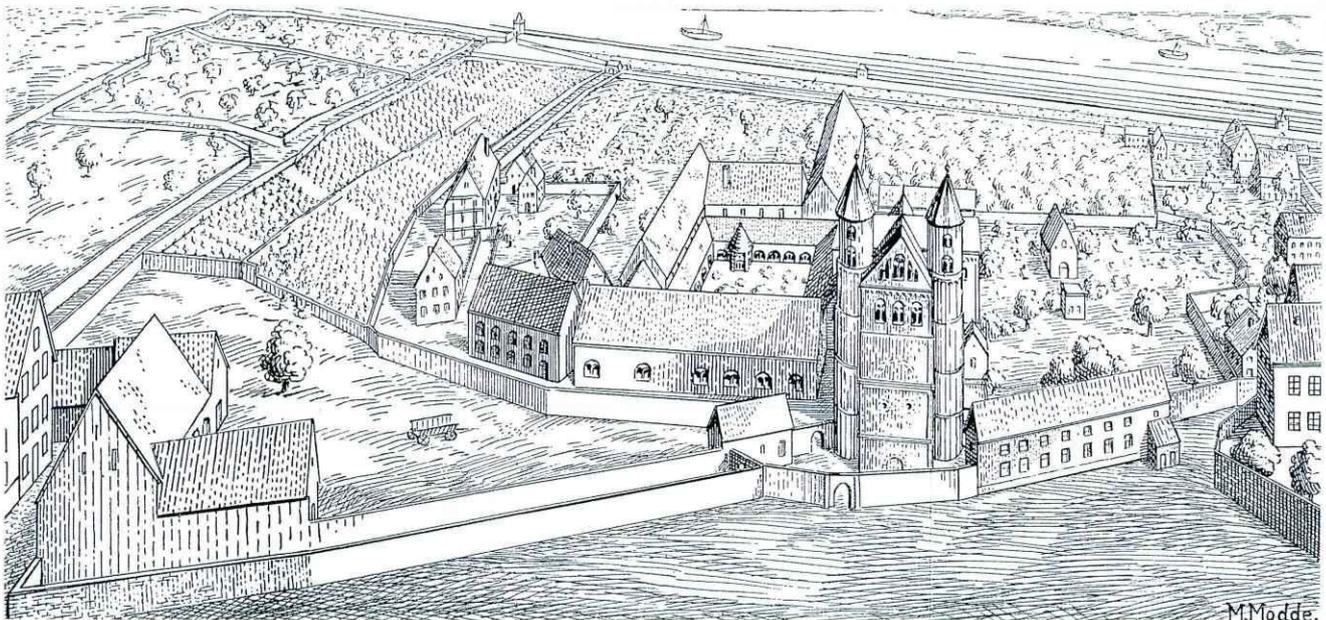
Das Klostergebäude ist als eine der bedeutendsten romanischen Anlagen auf deutschem Boden mit einem in Deutschland einzigartigen Brunnenhaus ausgestattet. Das zweistöckige Brunnenhaus (Lavatorium) mit seinem steinernen Kegeldach sowie die tonnengewölbten Gemeinschaftsräume zeugen von burgundischem Einfluss. Am Nordflügel steht als eines der eindrucksvollsten erhaltenen hochmittelalterlichen Klostergebäude das 3-geschossige, tonnengewölbte Refektorium. Der Kreuzgang kann als einer der schönsten romanischen Kreuzgänge auf deutschsprachigem Boden angesehen werden. Das Kloster Unser Lieben Frauen ist wesentlicher Bestandteil der „Straße der Romanik“, die durch Sachsen-Anhalt führt. Heute beherbergt das Klos-

ter ein Museum zeitgenössischer Kunst und die Nationale Sammlung „Kleinplastik der DDR“.

Das Kloster Unser Lieben Frauen steht zum Dom und zum Domplatz in enger räumlicher und inhaltlicher Beziehung. Aber gerade im Umfeld des Klosters zwischen Gouvernementsberg und Großer Klosterstraße, Schleifufer und Regierungsstraße bestanden als Folge der Zerstörung im 2. Weltkrieg erhebliche städtebauliche Defizite. Zahlreiche Maßnahmen zur Umfeldverbesserung wurden mit Fördermitteln des Städtebaulichen Denkmalschutzes und aus Mitteln der Gemeinschaftsaufgabe „Zur Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur - Geländeerschließung für den Tourismus“ durchgeführt.

Eine wichtige Maßnahme war die Absenkung des Höhengniveaus der Regierungsstraße vor der Westturmgruppe. Zur Klosterumfeldgestaltung gehört unter anderem aber auch die Aufwertung und Neugestaltung der Kreuzgangstraße (Hübnerplatz), sowie die Erneuerung der Klosterstraße.

Abb. 122 Kloster Unser Lieben Frauen, Perspektive um 1200



Im Rahmen von Bestandsuntersuchungen waren in den letzten Jahren in der Klosterkirche umfangreiche Schäden am Deckengewölbe festgestellt worden. Daraufhin wurden Maßnahmen zur Gewölbepflege im Jahr 2005 durchgeführt. Dabei wurden unter anderem der Gewölbeaufbau und die Wände im südlichen Querhaus gesichert. Der Schlussstein im südlichen Querhaus wurde wieder befestigt, die Rippenbogensegmente am Gewölbe wurden verankert und das Gewölbemauerwerk im südlichen Querhaus und der Vierung wurden saniert. Der östliche Triumphbogen musste abgestützt werden und die gesamte Dachkonstruktion gereinigt und gesichert werden.

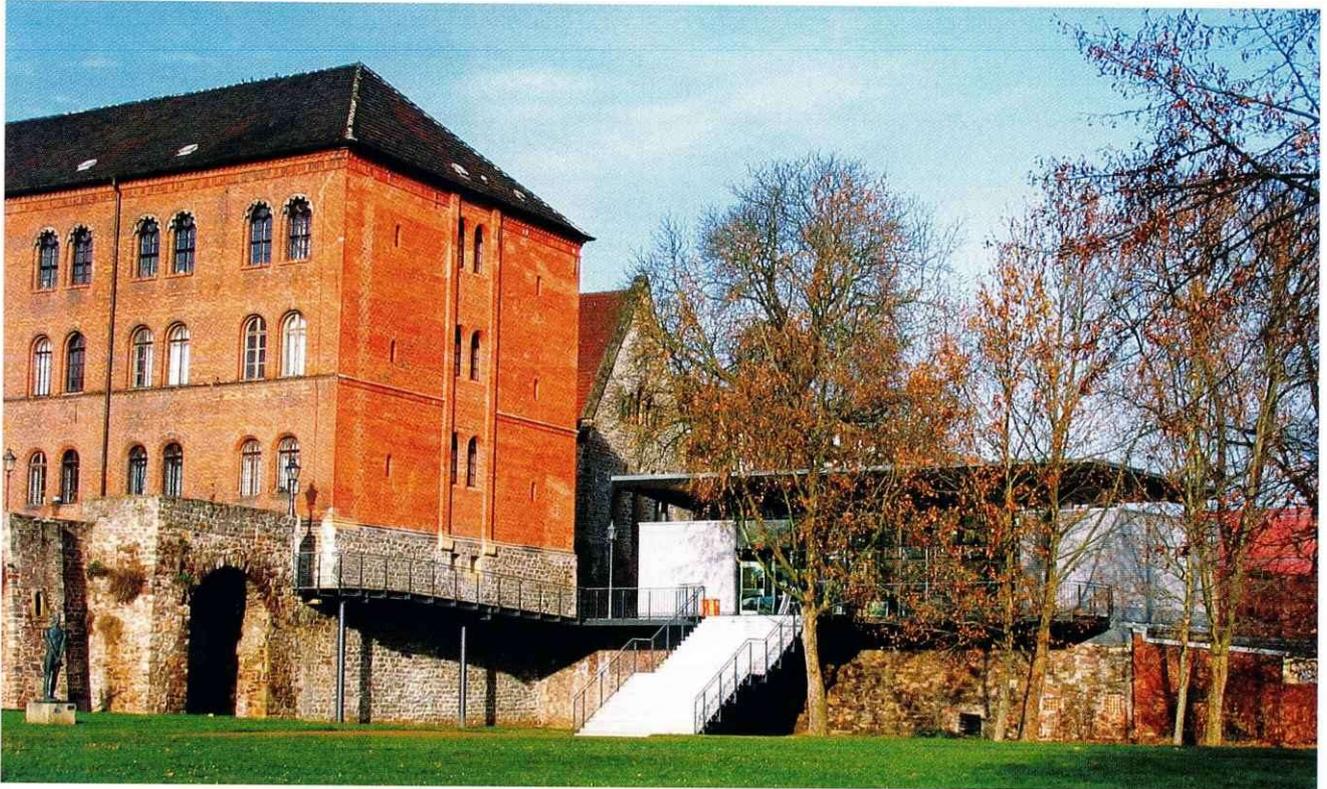
Aufgrund der Notwendigkeit eines Gesamtanierungskonzeptes für die Vorbereitung und Durchführung weiterer dringender Baumaßnahmen wurde zwischenzeitlich ein Masterplan zum Erhalt und zur Verbesserung der Gesamtsituation erarbeitet und vom Stadtrat beschlossen.

Im Zuge der Umgestaltung des Klosterumfeldes zur touristischen Aufwertung wurde aus Mitteln der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur – Gelände Erschließung für den Tourismus“ zwischen dem Kloster und dem Elbufer ein Pavillon errichtet. Dieser Info-Pavillon steht Gästen als erster und attraktiver Anlaufpunkt zur Verfügung, die an dem in der Nähe neu angelegten touristischen Parkplatz ankommen. Das Objekt wird im Auftrag des Dezernats III von der stadt-eigenen Marketing- und Tourismusgesellschaft MMKT bewirtschaftet.

Zur Nutzung für Stadtführungen ist im Pavillon ein Modell der Innenstadt ausgestellt. Weiterhin wird hier zur Zeit eine Ausstellung zu den Magdeburger Festungsanlagen und zu den archäologischen Ausgrabungen gezeigt.

Abb. 123 Das Kloster Unser Lieben Frauen, Blick vom Schleinufer





*Abb. 124 Pavillon östlich des Klosters Unser Lieben Frauen*

*Abb. 125 Regierungsstraße südlich des Klosters Unser Lieben Frauen*



## Kulturhistorisches Museum

Um den Magdeburger Kunstsammlungen gemeinsame Ausstellungsflächen zu geben, bewirkte der Magistrat 1897 die Ausschreibung eines Architekturwettbewerbes für ein Kunst- und Gewerbemuseum. Der Gewinner dieses Wettbewerbes, der aus Wien stammende Architekt Friedrich Ohmann entwarf einen vielfach gegliederten Gebäudekomplex im Stil der Neorenaissance. Das Hauptgebäude wurde im Jahr 1906, ein Erweiterungsbau an der Heydeckstraße in den Jahren 1912/1913 fertig gestellt.

Mit Mitteln des Städtebaulichen Denkmalschutzes wurden seit 2001 umfangreiche Sanierungsmaßnahmen der Gebäudehülle des Komplexes vorgenommen. In einem ersten Bauabschnitt wurden Teile des Westflügels und des Kaiser-Otto-Saales saniert.

In einem zweiten Bauabschnitt im Zeitraum von 2004 bis 2006 wurden weitere Teile der noch unsa-

nierten Bereiche des Museums und die Freiflächen einschließlich der Hofbereiche hergerichtet. Wichtigster Grundsatz bei den durchgeführten Baumaßnahmen war die Sanierung des Gebäudes unter dem Gesichtspunkt des höchstmöglichen Erhalts der historischen Bausubstanz.

Vom 28. August 2006 konnte die große Magdeburger Ausstellung des Europarates „Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation“ zeitgleich mit der Ausstellung in Berlin, ihre Tore öffnen. Bis zu ihrem Ende am 10. Dezember 2006 hatten fast 250.000 Gäste aus Deutschland und dem Ausland die Ausstellung in Magdeburg besucht.

Nach der überaus erfolgreichen Ausstellung über den Reichsgründer, Otto den Großen im Jahr 2001 in Magdeburg ist es damit erneut gelungen, eine bedeutsame Ausstellung in der Landeshauptstadt auszurichten und den Fokus auf die spannenden Geschehnisse im Mittelalter zu lenken.

Abb. 126 Kulturhistorisches Museum, Haupteingang





Abb. 127 Kulturhistorisches Museum, Ansicht von der Otto- von-Guericke-Straße

Abb. 128 Kulturhistorisches Museum, Danzstraße



## Freie Kammerspiele Magdeburg

Den Kern des Theatergebäudes bildet die 1873 errichtete ehemalige Villa Klusemann (zweistöckiger nördlicher Gebäudeteil). 1907 erwarb die Magdeburger Harmoniegesellschaft das große Villengrundstück zwischen der ehemaligen Kaiserstraße und dem Scharnhorstplatz. Nach Umbau und Erweiterung der dort befindlichen Villa für Clubzwecke beherbergte das Gebäude zwei große Säle. Die Anbauten für die Nutzung der Säle wurde in der Grundfläche etwa doppelt so groß wie die vorhandene Villa, es entstand zu diesem Zeitpunkt ein Gesamtgebäude in das die Villa einging.

Seit dem Krieg wurde das Gebäude als Theater genutzt. Nach der Zusammenlegung der Sparte Schauspiel des großen Hauses und der Freien Kammerspiele sollte es ab 2005 nach einer umfassenden Sanierung Sitz des neuen Schauspielhauses der Landeshauptstadt werden.

Ziel der Sanierung in den Jahren 2003 bis 2005 war es, die historischen Gebäudeteile durch moderne Gebäudeteile in spannungsvoller Einheit zu ergänzen. Die alte Bausubstanz wurde in ihrem Ambiente erhalten, Einbauten entfernt und durch neue Baukörper mit klaren geometrischen Formen ergänzt.

Im Rahmen der Sanierung entstand eine neue Probebühne, Probenräume, zusätzliche Räume für Garderobe, Arbeits- und Lagerflächen. Im Zuschauerraum wurde ansteigende Zuschauerreihen mit mobiler Bestuhlung für bis zu 200 Zuschauer



Abb. 129 Eingang Schauspielhaus

richtet. Das Bühnenhaus wurde erweitert und eine Seitenbühne eingebaut. In Abstimmung mit der Denkmalschutzbehörde wurde das Bühnenhaus erhöht.

Nach zweijähriger Bauzeit konnte das Schauspiel des Theaters Magdeburg mit einer Eröffnungsfestwoche im September 2005 in das neue Schauspielhaus in der Otto-von-Guericke-Straße einziehen. Sanierung und Ausbau wurden mit dem Magdeburger Architekten- und Ingenieurpreis 2005 geehrt.

Abb. 130 Ansicht von der Otto- von- Guericke-Straße, mit ehemaliger Villa Klusemann



## Spätgotisches Stadttor

Zwischen Domplatz 1 b und Rempfergang 1 sind in eine schlichte Backsteinmauer ein Spitzbogen und ein kleinerer seitlicher Durchgang eingelassen. Dieses Tor ist das einzige erhaltene Magdeburger Stadttor. Es diente wahrscheinlich im Mittelalter als Zugang zu einem kleinen erzbischöflichen Hafen hinter der Möllenvogtei und zu einem Weg entlang des Elbufers, außerhalb der Stadtmauern. Mit dem Ausbau der elbseitigen Befestigungsanlagen 1525 verlor das Tor an Bedeutung. Das Tor wurde 2002 im Zusammenhang mit der Restaurierung des Möllenvogteigartens mit Mitteln des Städtebaulichen Denkmalschutzes saniert.

## Ehemalige alte Möllenvogtei, Domplatz 1 b

Die ehemalige „Vogtei“ bzw. „Alten Möllenvogtei“ ist das älteste Amtshaus des erzbischöflichen Vogtes. Die Kellergewölbe werden ins 13. Jahrhundert datiert. Aus Schriftstücken des Möllenvogtes Barthold Struve aus dem Jahr 1642 geht hervor, dass ein Gebäudeteil 1600 errichtet wurde. Nach der Zerstörung des Gebäudes im Dreißigjährigen Krieg wurde es vermutlich neu aufgebaut und im 18. und 19. Jahrhundert die Obergeschosse nochmals stark überformt.

Das Gebäude stellt innerhalb der im 2. Weltkrieg weitgehend zerstörten Altstadt einen der ältesten erhaltenen Profanbauten dar. Nicht nur wegen seiner stadthistorischen Bedeutung, sondern auch

wegen seiner exponierten städtebaulichen Lage in unmittelbarer Nähe des Magdeburger Doms ist es ein prägender Bestandteil der baulichen Ensembles am Fürstenwall.

Bereits 1997 fand eine erste Sanierung statt, jedoch nur von außen. Im Einvernehmen mit dem Land Sachsen-Anhalt als Eigentümer, wurde in den letzten Jahren durch die Landeshauptstadt Magdeburg die Erstellung einer Machbarkeitsstudie beauftragt. Im Rahmen der Studie wurde geprüft, ob die Einrichtung eines „Romanik-Informationszentrums“ als zentralem Ausgangs- und Informationspunkt der Nord- und Südroute der Straße der Romanik mit der ergänzenden Nutzung einer Gastronomie zum dauerhaften Erhalt dieses Gebäudes wirtschaftlich umsetzbar ist.

Unter Verwendung von Fördermitteln des „Städtebaulichen Denkmalschutzes“ für wesentliche Stabilisierungsmaßnahmen wurden die Voraussetzungen für die weiteren nutzungsspezifischen Sanierungs- und Ausbaumaßnahmen geschaffen, um so den Erhalt eines wichtigen Kulturdenkmals auf Dauer zu sichern. Während der Baumaßnahmen entdeckte Bodenfunde wurden zwischenzeitlich archäologisch ausgewertet, so dass nach Abschluss der Sanierungsmaßnahmen Ende 2006 / Anfang 2007 der Stadtmarketingverein Pro Magdeburg, der Tourismusverband Elbe-Börde-Heide und die Magdeburg Marketing Kongress und Tourismus GmbH (MMKT) in das Gebäude einziehen konnten.

Abb. 131 + 132 Spätgotisches Stadttor vor und nach der Sanierung

